

**Soziale Stadt Bobingen Siedlung  
1. BürgerDialog  
Sozialraumanalyse**

**19. November 2014**

**– Protokoll –**

**Moderation:  
Oranna Erb, Ingegerd Schäuble**

Schäuble Institut  
für Sozialforschung  
Baumstraße 4  
80469 München  
Tel. 089 / 202 18 06  
Fax 089 / 202 18 10  
info@schaeuble-institut.de  
www.schaeuble-institut.de



**Herr 1. Bürgermeister Müller** begrüßt alle Anwesenden herzlich und freut sich sehr über das große Interesse – so viele BürgerInnen seien bislang nur zum Thema der hausärztlichen Versorgung in der Siedlung zusammengekommen.

Heute seien die BewohnerInnen der Siedlung eingeladen zum 1. BürgerDialog im Rahmen der Sozialen Stadt Bobingen Siedlung – und zwar zur **Sozialraumanalyse**. Herr Bürgermeister Müller stellt das Moderationsteam vor, das später noch im Detail erklären wird, worum es heute geht. Er weist darauf hin, dass er – ebenso wie die Stadtrats-Mitglieder – heute nur als Gast anwesend ist und dass die Bürgerinnen und Bürger die Haupt-AkteurInnen seien.

Dieser Abend sei der Beginn eines **offenen Dialog-Prozesses**, und insofern müsse heute noch kein endgültiges Ergebnis herauskommen. Es gebe künftig **weitere Dialogveranstaltungen**. Ziel sei es, dass die Siedlung einen erneuten Aufschwung nehme. Herr Bürgermeister Müller berichtet, dass gleich nach dem Krieg, als die Firma Höchst mit ca. 4.500 MitarbeiterInnen prosperierte, viele Menschen hier eine Heimat gefunden hatten. Inzwischen sei ein weiteres Wachstum in der Siedlung nicht mehr gegeben; zudem gebe es einen Wandel in der Bevölkerungsstruktur, und es stelle sich die Frage, wie man junge Menschen für die Siedlung interessieren könne. Der Stadtrat habe sich für die anstehenden Aufgaben die Unterstützung der Regierung von Schwaben im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ geholt. Zuvor seien bereits die baulichen/ stadtplanerischen Untersuchungen von der Obersten Baubehörde in einem anderen Programm gefördert worden. Nun gehe es um das Soziale und um die Interessen der Bürgerschaft. Er bittet alle, heute Abend – und auch darüber hinaus – eifrig mit zu diskutieren.

Frau Schäuble dankt Herrn Bürgermeister Müller für die zügige und fundierte Einführung und sieht die zahlreichen Interessierten als Bestätigung dafür, was sie und Frau Erb an den DialogTischen bereits oft gehört und selber erfahren hatten, nämlich dass **in der Siedlung ganz besondere Menschen** wohnen.

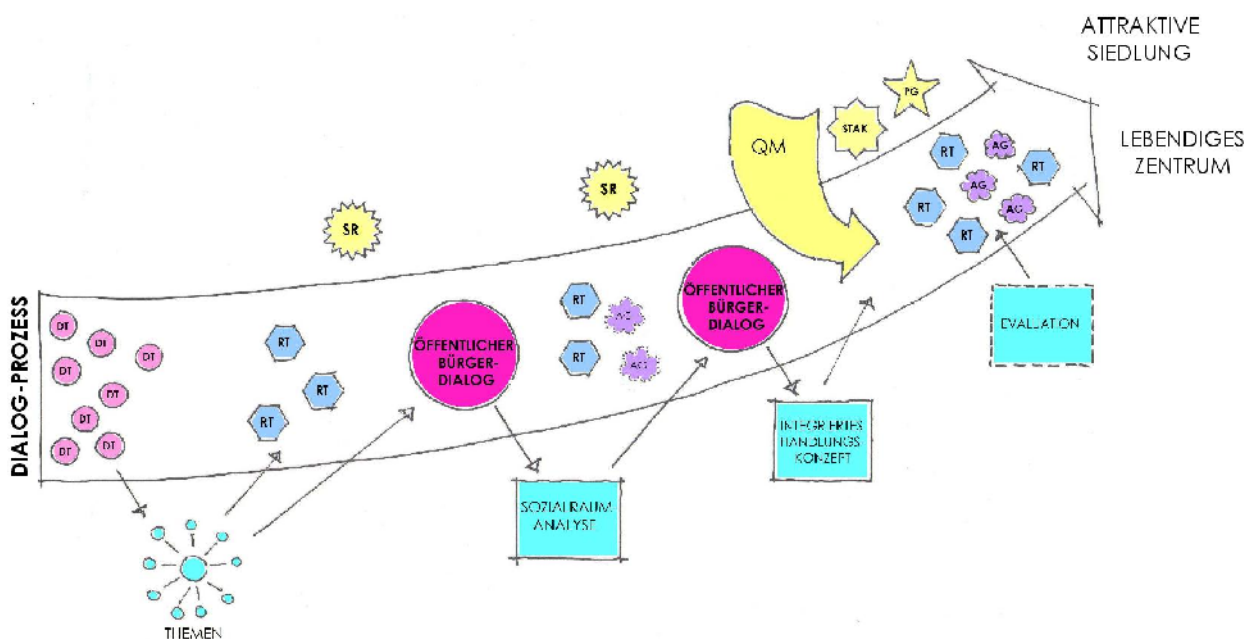
Frau Schäuble erläutert kurz, dass die Stadt Bobingen bereits gute Erfahrungen mit dem Förderprogramm Soziale Stadt gemacht habe, nämlich in **Bobingen Nord – Mitte – Süd**. Eine **Broschüre** hierzu liege am Eingang zum Mitnehmen aus. Nun solle auch die Siedlung als Ergänzungsgebiet in den Genuss dieses Programms kommen, damit die hier vorhandene gute Lebensqualität erhalten bzw. gestärkt werde.



Begonnen wurde bereits vor ca. 5 Jahren mit der Erarbeitung eines Gutachtens unter dem Titel „**Demografische Entwicklung und ausgeglichene Sozialstruktur – Entwicklungsstrategien für Zukunftsfähigkeit und Werterhaltung in Bobingen Siedlung**“, das 2012 fertig gestellt wurde.

Nun werde an einer sogenannten **Sozialräumlichen Analyse** gearbeitet, die bis Anfang 2015 vorliegen solle, daraus wiederum werde bis zum Frühjahr 2015 ein **Integriertes Handlungskonzept** mit konkreten Maßnahmen entwickelt.

Anhand der folgenden Graphik erläutern Frau Schäuble und Frau Erb das bereits im Sommer 2014 begonnene dialogische Vorgehen in kleinen Schritten, das zu einem Aufschwung in der Siedlung führen soll:



Hier sind innerhalb des Pfeils, der den Aufschwung in der Siedlung symbolisiert, alle Dialog-Veranstaltungen dargestellt (in rosa, hellblau, pink, flieder), die wechselseitig in kleineren Gruppierungen wie DialogTischen, Runden Tischen und Arbeitsgruppen oder mit der gesamten Bürgerschaft der Siedlung stattfinden, und deren Ergebnisse jeweils in Berichte / Konzepte eingespeist werden.

Diese Berichte sind unter dem Pfeil in mint dargestellt und werden immer wieder in den Dialog-Prozess zurückgespiegelt und weiter bearbeitet, bis es dann zu einer ganzen Liste von umsetzungsgerechten Maßnahmen im Integrierten Handlungskonzept kommt (die in der Zukunft dann auch evaluiert werden).

Über dem Pfeil sind in gelb die Strukturen dargestellt, die hilfreich bei der Erarbeitung oder Koordination von Maßnahmen zur Seite stehen oder auch Entscheidungen treffen, wie der Stadtrat, das Quartiersmanagement, der Stadtteilarbeitskreis, die Projektgruppe.

Alle diese 3 Ebenen zusammen sollen langfristig zu einer Erhaltung und Steigerung der Attraktivität der Siedlung führen.

Durch die **dialogische Vorgehensweise** werden

- alle Interessen und Kompetenzen aus der Siedlung zusammengetragen,
- der Austausch verschiedener Ideen und die Verständigung untereinander ermöglicht
- Wege für die eigene Kreativität und das persönliche Mitwirken aufgezeigt
- für eine laufende Abstimmung zwischen den vielen Aktiven gesorgt
- Raum für solidarische Erfahrungen gegeben

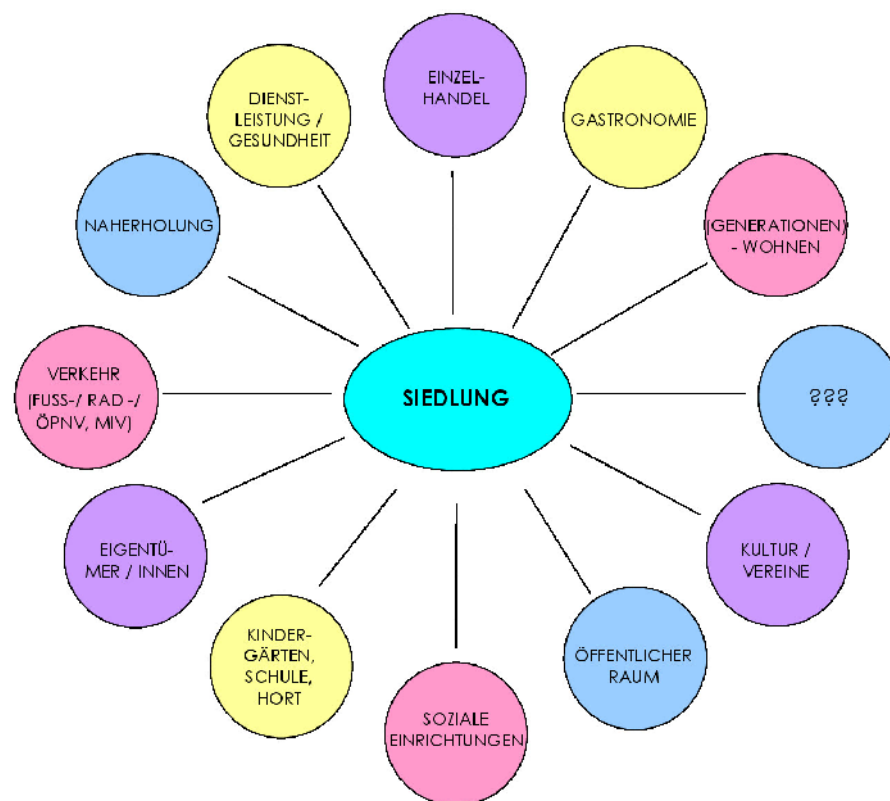
und dies alles möglichst zeitschonend für alle Beteiligten.

Heute werden die Zwischenergebnisse präsentiert, die sich bei **Gesprächen mit wichtigen Personen** aus dem Rathaus und übergeordneten Behörden sowie bei **DialogTischen** mit unterschiedlichen Stadtaktiven und Schlüsselpersonen aus dem sozialen, kulturellen, Bildungs-, Geschäfts- und baulichen Bereich und mit den politischen VertreterInnen aus der Siedlung ergeben haben. Hierbei wurde sehr oft auf die hohen Qualitäten in der Siedlung hingewiesen, wie z.B.

- Wohnwert und –lage
- Freizeitwert
- grüne Umgebung
- Kinderbetreuung
- gewisse Nahversorgung
- Vereine und soziale Gruppierungen
- Solidarität innerhalb der Siedlung



Es kamen **Anregungen und Vorschläge** aus den folgenden Bereichen:



Die **Zwischenergebnisse** lassen sich wie folgt zusammenfassen:

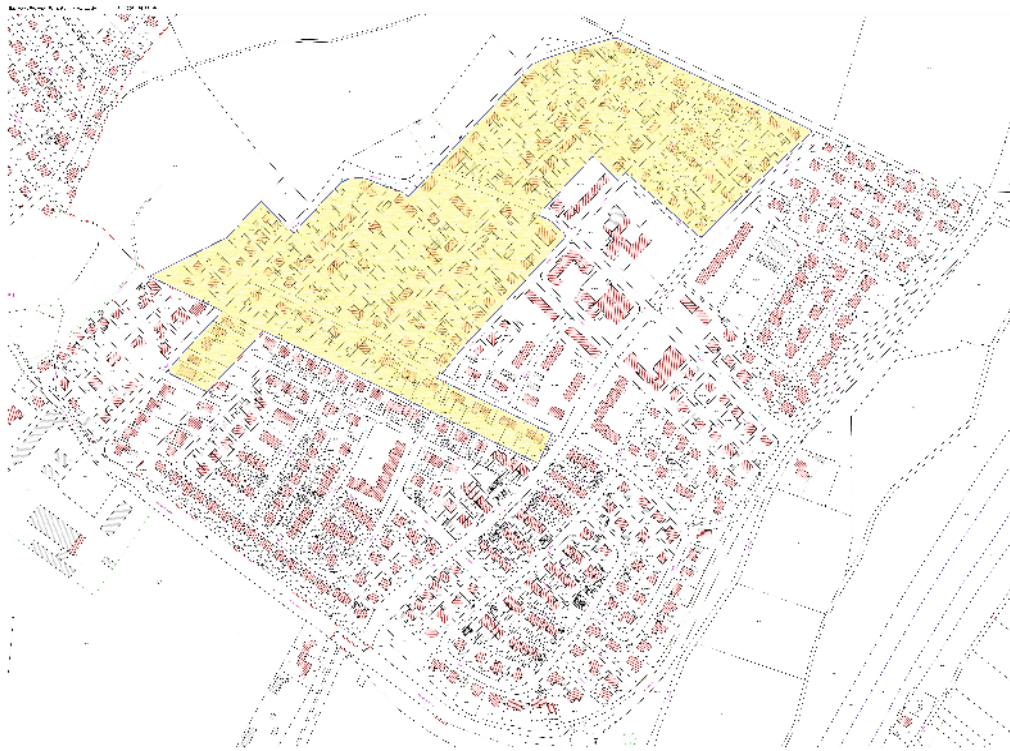
- Viele wünschen eine baulich und sozial aufwertende **Gestaltung des Zentrums** rund um Kirche, Schule, Wertach-Zentrum.
- Das Zentrum soll auf die **Bedürfnisse der Bevölkerung** abgestimmt sein,
- denn nur ein von der Bevölkerung **belebtes und genutztes Zentrum strahlt aus** und trägt sich wirtschaftlich!
- Für soziale und kulturelle Aktivitäten werden (Gruppen-) **Räume im Quartier benötigt**.
- Die Liebe der BewohnerInnen zu ihrem Stadtteil und das **Quartiersbewusstsein** sollen bestätigt und bestärkt werden.
- Nur mit der **Bereitschaft zu Mitwirkung** und Mitverantwortung kann vieles **gemeinsam bewegt werden**.



- Wenn bauliche Modernisierungen (ggf. auch Nachverdichtung) von Privatleuten und von der Stadt in die Hand genommen werden, ist ein **Aufschwung** zu erwarten.
- Bei den **Gewerbetreibenden** ist die Bereitschaft zu erkennen, sich **zusammenschließen** und sich systematisch für eine Belebung des Zentrums einzusetzen
- **Öffentlicher Nahverkehr**: Taktung und Preise
- **Brückenschlag** zwischen **Bobingen-Kernstadt** und **Siedlung** (z.B. mit Quartiersmanagement, Grundschule, Sozialstation, Kirchen, Jugend)

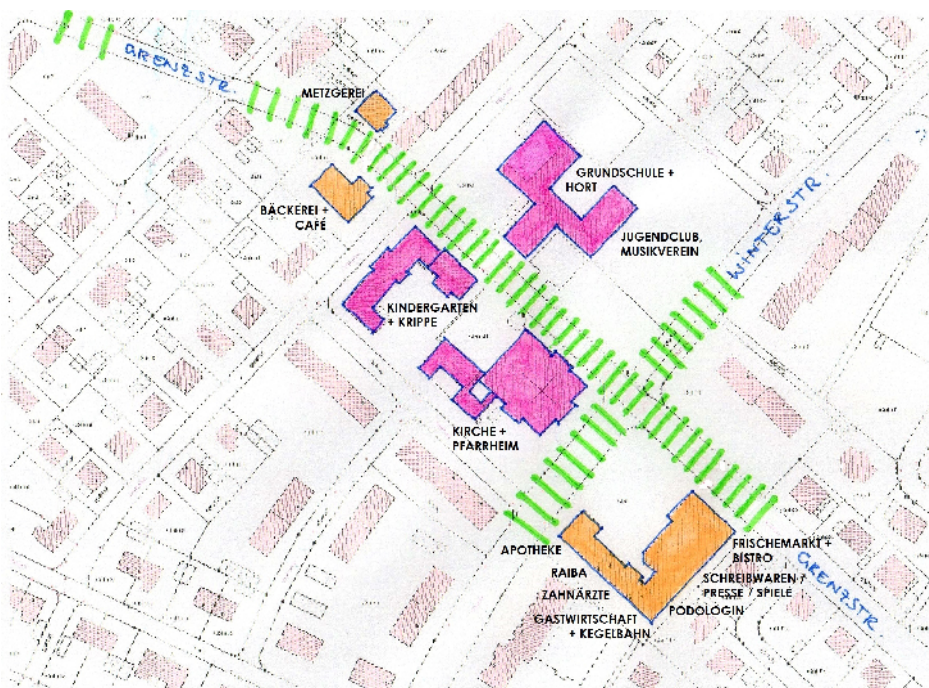
Diese Ansatzpunkte für Verbesserungen in der Siedlung wurden bzw. werden zunächst an **3 Runden Tischen** konkretisiert:

- Runder Tisch mit EigentümerInnen von Schlüsselgrundstücken (Nov. 2014)
- Runder Tisch mit Gewerbetreibenden und DienstleisterInnen (Nov. 2014)
- Runder Tisch mit EigentümerInnen im unten dargestellten dünn besiedelten nordwestlichen Bereich der Siedlung (Anfang 2015)





Als ein ganz wichtiger Punkt hat sich immer wieder die Erhaltung und Stärkung der vitalen Achsen in der Siedlung gezeigt:



**Hilfreiche Impulse** für dieses aber auch für die anderen Ziele können sein:

- Quartiersdialoge mit der Bevölkerung und mit einzelnen Gruppen zu alltagswichtigen Themen (z.B. Einkaufen im Quartier, Hilfe in der Nachbarschaft, Stadtteilstefte, Selbstversorgungsarten)
- Erhaltung und Ausbau des Stadtteillebens für alle Altersgruppen (Kinder, Jugendliche, Familien, Zugewanderte, Ältere etc.)
- Beratung und Begleitung bei sozialen und baulichen Investitionen / Maßnahmen

Hierfür braucht es verlässliche haltende und steuernde Strukturen, vor allem

- ein ermutigendes und sorgendes Quartiersmanagement
- einen gut sichtbaren und belebten Treffpunkt Soziale Stadt
- einen Stadtteilarbeitskreis für die Koordination der vielfältig Aktiven
- eine Projektgruppe, in der die laufenden Soziale Stadt Aufgaben zeitnah erledigt werden.



Und so geht es dann weiter:

- **Protokoll des BürgerDialogs** per Email oder auf der Internet-Seite der Stadt Bobingen im Dez. 2014
- **Runder Tisch mit EigentümerInnen im dünner besiedelten nord-westlichen Bereich (Anfang 2015)**
- **Sozialraumanalyse-Bericht (Anfang 2015)**
- evtl. **weitere Runde Tische** und/ oder Arbeitsgruppen Anfang 2015
- **Berichterstattung im Stadtrat** zum Stand der Arbeiten
- **2. Öffentlicher BürgerDialog im Frühjahr 2015**
- **Integriertes Handlungskonzept (IHK) im Frühj. 2015**

Frau Schäuble eröffnet die **Diskussion** und freut sich über zahlreiche Beiträge der Bürgerinnen und Bürger zu ihren

- Wünschen an ihren Stadtteil
- Ideen für das Leben in der Siedlung
- Erfahrungen aus dem Alltag in der Siedlung
- Unsicherheiten oder Befürchtungen
- Ansätzen zur persönlichen Mitwirkung

Im Laufe des Abends werden viele unterschiedliche Themen angesprochen: So zeigen sich gleich zu Beginn der Diskussionen die Erwartungen der Teilnehmenden an den BürgerDialog, bei dem die Alltagskompetenz, die örtlichen Erfahrungen und die Wünsche der Quartiersbevölkerung einbezogen werden, recht unterschiedlich.

- Einige erhofften schon **fertige Ergebnisse** zur Aufwertung der Siedlung. Frau Schäuble erinnert daran, dass heute kein fertiger Bericht vorgelegt werden solle, sondern dass es darum gehe, die Wünsche und Befindlichkeiten der BewohnerInnen direkt zu erfahren und zu besprechen.
- Andere wollten gerne über die **statistischen Daten zur Quartiersbevölkerung** sprechen, z.B. die derzeitige Einwohnerzahl und den Trend in den letzten Jahren sowie die Zahl der Berufstätigen und der PendlerInnen betreffend. Ebenso wird die Angabe der Anzahl von Einfamilien- und Mehrfamilienhäusern gewünscht (dies alles unter dem Motto „Zahlen, Daten, Fakten“). Herr Bürgermeister Müller erklärt, dass alle Daten aus der Untersuchung von 2010 im Internet zu finden seien, was auch von einer Teilnehmerin bestätigt wird, die sich diese ausgedruckt hatte (siehe unter: [http://www.innenministerium.bayern.de/assets/stmi/buw/staedtebau/brosch%C3%BCre\\_bobingen\\_.pdf](http://www.innenministerium.bayern.de/assets/stmi/buw/staedtebau/brosch%C3%BCre_bobingen_.pdf)).





- Andere waren zufrieden, zu einem frühen Zeitpunkt (wie in der Einladung zum Ausdruck gebracht) und ohne sich durch Mitgliedschaften in einem Verein ausweisen zu müssen, in die Diskussionen zur Siedlung einbezogen zu werden, eigene Sichtweisen formulieren und im Austausch die Einschätzungen anderer hören zu können.
- Eine Teilnehmerin wünscht, dass nicht nur die Schwächen, sondern auch die **Qualitäten der Siedlung** Beachtung finden, wie z.B. die Wasserversorgung direkt aus dem Stadtwald, der Trimm-Dich-Pfad im Wald und die Lage in der Natur.

Es wird Anstoß genommen an der **Bezeichnung der Siedlung als „Stadtteil“**; die Siedlung sei Teil des Zentrums. Dies wird bei der schriftlichen Darstellung der Ergebnisse Berücksichtigung finden.

Es wird von einigen BürgerInnen als besonders wichtig gesehen, die Siedlung **für junge Familien attraktiv** zu halten. Der Zuzug junger Familien sei grundsätzlich, aber auch für den Erhalt der Läden, der Dienstleistungseinrichtungen und der Grundschule unverzichtbar. Es wird gefragt, ob Maßnahmen hierfür schon konkret geplant seien, wie z.B. die **Ausweisung von Baugrundstücken** – denn eine zusätzliche Bebauung in einigen Gärten reiche nicht aus.

- Den Wunsch nach einem Neubaugebiet äußern noch weitere Anwesende, denn bei einem Grundstück mit 620 m<sup>2</sup> könne man nichts mehr dazu bauen; außerdem sei die **Nachverdichtung** kein „Allheilmittel“.
- Für manche stehen die Aspekte **„Wohnqualität“ und „Nachverdichtung“ im Gegensatz** zueinander: eine Nachverdichtung mindere die Wohnqualität. Ein Siedler wundert sich, dass es früher in der Siedlung auch nicht mehr Platz gegeben habe, hier aber trotzdem viel mehr Menschen lebten als heute.
- Die großen Grundstücke seien früher aus dem **Selbstversorgungs-Gedanken** heraus zustande gekommen. Dieser spiele auch heute – gerade für Familien – wieder eine Rolle.

Ein Teilnehmer hält die **Insel-Lage der Siedlung** für die Hauptursache des Problems: man müsse über den eigenen Dunstkreis und über das Achsenkreuz im Zentrum der Siedlung (*analog dem römischen cardo und decumanus*) hinaus denken und diese in Richtung Osten weiterentwickeln, um so die Distanz zur „Kernstadt“ zu verkürzen. Frau Schäuble berichtet von den Dialogtischen, wo sowohl der soziale Brückenschlag zur „Kernstadt“ für wichtig erachtet, als auch das Siedler-Bewusstsein als ein großes Positivum gesehen wurde.



Andere sehen vor allem das **Angebot von Arbeitsplätzen** als ein Haupt-Kriterium für das Interesse von jungen Familien an der Siedlung. Dem wird jedoch auch entgegengehalten, dass in Wehringen keine neuen Arbeitsplätze geschaffen worden seien, es aber trotzdem viele neue Wohnbaugebiete gebe. Ein Bürger schlägt vor, die günstige Lage zum Naturpark „Westliche Wälder“ touristisch zu vermarkten und dadurch neue Arbeitsplätze zu schaffen. Ein Teilnehmer weist auf die sinnstiftende Funktion hin, die die Fabrik früher gehabt habe, und fragt, was nun an diese Stelle getreten sei, und wohin die BewohnerInnen der Siedlung nun zur Arbeit pendelten.

**Verkehrsthemen** bewegen die Teilnehmenden sehr:

- Manche sehen die verkehrsgünstige Lage als ausschlaggebend für die Attraktivität von Wehringen; die Siedlung sei dagegen sehr schlecht an den **öffentlichen Nahverkehr** angebunden. Hierüber gibt es unterschiedliche Meinungen: manche halten die Situation für katastrophal – es gebe zu bestimmten Zeiten **2-stündige Pausen im Busverkehr**, und ohne Auto sei es dann kaum möglich, mit einem Säugling zum Arzt nach Bobingen zu gelangen.
- Auch für einige ältere BewohnerInnen ist eine gute Busanbindung sehr wichtig: es gehe nicht an, dass die Siedlung mit ca. 1.900 EinwohnerInnen so von der Stadt abgehängt sei. Ein Anwesender sieht die Situation weniger dramatisch: schließlich werde das Angebot auch durch die Nachfrage geregelt.
- Doch auch für Jugendliche, die z.B. die Realschule besuchen, ist die Situation ungünstig. Es sei zu gefährlich, die SchülerInnen zu Fuß gehen zu lassen. Andererseits bekommen die **Kinder die Busfahrt nicht bezahlt**; eine Monatskarte koste ca. 45 €, das mache bei 3 Kindern 135 €/Monat. Wenn das Landratsamt hier nicht mitspielen müsse, die Stadt eingreifen.
- Im übrigen seien die **Tarifzonen** so ungünstig gestaltet, dass von der Siedlung bis zur Realschule gerade die Kurzstrecke überschritten werde.
- Ein konkreter Vorschlag zur Verkehrsanbindung ist die **Einrichtung eines Fahrdienstes** in Ergänzung zum öffentlichen Nahverkehr, wie z.B. in Königsbrunn. Dieser könne auch ehrenamtlich organisiert werden. Weitere Ideen sind außerdem Rufbusse oder ein Hol- und Bring-Service.
- Im Zusammenhang mit der Anbindung der Siedlung an Bobingen-Mitte wird auch die unzureichende **Beleuchtung der Krumbacher Straße** genannt: diese solle genauso gut beleuchtet werden wie die Straße zum Krankenhaus.



Eine rege Diskussion entsteht über die Frage, was für die **SeniorInnen in der Siedlung** getan werde –

- ob z.B. **betreutes Wohnen** oder **Mehrgenerationen-Wohnen** geplant sei. Dies werde immer wichtiger. Auf die Frage, wer bereit sei, das eigene Haus zu verkaufen und sich im Betreuten Wohnen in der Siedlung einzukaufen, melden sich etliche Anwesende. Manche würden sich dies zwar wünschen – und zwar ganz bevorzugt in der Siedlung – zweifeln aber an der (finanziellen?) Machbarkeit. Bei der Frage nach Mehrgenerationenwohnen ist das Interesse erheblich geringer. Eine Teilnehmerin berichtet von einer Umfrage von 2012, wo ca. 80% der Befragten Mehrgenerationenwohnen und ca. 65% Betreutes Wohnen befürwortet hätten. Unterschiedliche Vorstellungen bestehen bezüglich des Begriffs „**Generationenhaus**“. Eine Bürgerin sieht hierin ein Modell, wo Familien unterschiedlichen Alters in einem Gebäude wohnen und gegenseitige Nachbarschaftshilfe betreiben, aber keine Verantwortung füreinander übernehmen. Ein Teilnehmer weist darauf hin, dass es im Zentrum der Siedlung Mehrfamilienhäuser gebe, wo sich die NachbarInnen bereits jetzt gegenseitig helfen und umeinander kümmern. Es stelle sich also die Frage, ob ein explizites „Mehrgenerationenhaus“ für ein Miteinander überhaupt notwendig sei.
- Frau Schäuble schlägt die Bildung einer **Arbeitsgruppe** mit SiedlerInnen vor, die an einem Mehrgenerationenhaus interessiert sind. Wichtig sei es zu klären, welche Vorstellungen diese konkret Interessierten von einem Mehrgenerationenhaus haben.
- Es wird auch nachgefragt, ob eine **Betreuung älterer Menschen zu Hause**, in ihrer gewohnten Umgebung möglich sei.
- Im Zusammenhang mit dem Mehrgenerationenwohnen wird bedauert, dass beim heutigen Dialog nicht alle Generationen vertreten seien. Vielleicht gebe es Häuser, wo eine Etage komplett leer stehe. Vielleicht könnte man mit Blick auf StudentInnen aus Augsburg auch ein Projekt „**Wohnen gegen Hilfe**“ andenken.
- Auch eine **Börse für Nachbarschaftshilfe** oder ein schwarzes Brett im Zentrum der Siedlung mit den Rubriken „ich biete“ – „ich brauche“ sei denkbar.

In diesem Zusammenhang wird erwähnt, dass das Bauliche und das Soziale nicht zu trennen seien. Hierzu erläutert Herr Bürgermeister Müller, dass die **städtebauliche Analyse seinerzeit** gemacht werden musste, um ins Städtebauförderungsprogramm zu kommen. Der Stadtrat habe sich nun für die Erstellung von



**Sozialraumanalyse** und **Integriertem Handlungskonzeptes** entschieden, die im Programm *Soziale Stadt* gefördert werden und Voraussetzung für die Förderung der daraus folgenden Maßnahmen seien. Nun sei es wichtig zu erfahren, was die **Menschen in der Siedlung** denken, welche **Vorstellungen und Wünsche** sie haben.

Angesprochen wird auch die **Sicherheit für Kinder** in der Siedlung, vor allem im Bereich zwischen Waldkindergarten, Kath. Kindergarten und Grundschule: hier seien die Kinder nicht zuletzt auch durch das **unverantwortliche Verkehrsverhalten mancher Eltern** gefährdet. Die Dr.-Kämpf-Straße sei eine Rennstrecke; die Rechts-vor-Links-Regelung werde hier nicht beachtet. Auch auf der Strecke zum Siedler-Sportverein werde gerast, wobei vor allem die Mütter mit ihren SUVs unangenehm auffielen. Verkehrserziehung sei eher für die Eltern als für die Kinder notwendig. Polizeipräsenz helfe hier wenig. Es wird angeregt, zu diesem Thema einen Arbeitskreis einzurichten, in dem außerdem die Möglichkeiten für die Verbesserung der Gestaltung überbreiter Straßen mit Blick auf die Sicherheit besprochen werden können.

Auch die **mangelhafte Beleuchtung**, vor allem im Nordwesten der Siedlung, wird zum Thema Sicherheit angesprochen. Hier seien die Straßen nicht im besten Zustand und es gebe viele Stolperfallen, was für FußgängerInnen bei Nacht sehr gefährlich sei.

Im Zusammenhang mit der **Gestaltung der öffentlichen Räume** wird die Fällung von **Bäumen in der Winterstraße** angesprochen, die sehr bedauert wird. Diese Bäume seien ein Stück Lebensqualität gewesen. Stadtbaumeister Rainer Thierbach erklärt hierzu, dass einer der Bäume im Frühjahr umgefallen war, und dass nach einer Ortsbesichtigung durch das Landratsamt weitere Bäume aus Sicherheitsgründen gefällt werden mussten. Es würden noch diesen Herbst neue Bäume nachgepflanzt, allerdings etwas kleinere – auch deshalb, weil manche BürgerInnen aus der Siedlung nicht so große Bäume wünschten. Hierzu wird angeregt, solche Bäume nachzupflanzen, die auch für Bienen nützlich sind, denn dann seien sie nützlich für uns alle.

Für viele Anwesende ist es wichtig, dass die Siedlung wieder **eine eigene Arztpraxis** erhält, sowohl für die ärztliche Versorgung der BewohnerInnen, als auch als Überlebensgrundlage für die Apotheke.

- Ein Anwesender appelliert an die BewohnerInnen der Siedlung: auch wenn sie in Bobingen zum Arzt gingen, ihre Medikamente bitte in der Siedlung zu kaufen.



- Auch ein anderer appelliert an die BewohnerInnen der Siedlung, **in den Läden vor Ort einzukaufen**. Das hier bestehende Angebot müsse angenommen werden, damit es erhalten bleibe.
- Andere Anwesende bemerken hierzu, dass das **Einkaufsverhalten** der Menschen sich **verändert** habe: meistens werde 1x pro Woche ein **Großeinkauf beim Discounter** getätigt. Auch ältere Menschen, die in Bobingen einen Arzttermin hätten, würden oft anschließend dort einkaufen, anstatt in der Siedlung.
- Im übrigen würden die Einkäufe oft auf dem Heimweg von der Arbeit in irgendeinem Supermarkt unterwegs erledigt. Frau Schäuble merkt hierzu an, dass das **Einkaufen in der Siedlung** eine ganz andere **Qualität** habe als im Internet oder in einem anonymen Discounter, und jede Person selber die Entscheidung treffe, wo und was sie einkauft. Diese Entscheidung sei ein politischer Akt und trage direkt zur Gestaltung des Quartiers bei.
- Eine Bürgerin berichtet, dass sie sehr gerne **Bio-Produkte** kaufe. Sie finde den Frischemarkt im Wertach-Zentrum sehr gut sortiert.
- Auch einige andere freuen sich, dass es den **Frischemarkt und die anderen Läden** in der Siedlung gibt und appellieren an alle, unbedingt hier einzukaufen.
- Die Läden in der Siedlung seien besonders **wichtig für ältere Menschen**; und auch die Jüngeren würden einmal alt.
- Zudem gebe es im Frischemarkt auch viele kostengünstige Produkte, und sogar ein **Lieferservice** für die Einkäufe werde angeboten.

Ein Teilnehmer wünscht einen **eigenen Friedhof für die Siedlung**: es bedürfe großer Anstrengungen, um ein Grab auf dem Bobinger Friedhof zu erhalten. Und schließlich habe Straßberg auch einen eigenen Friedhof.

Ein jüngerer Bewohner der Siedlung, der seit 2 Jahren als Mitglied im Siedlerverein tätig ist, ermutigt die Anwesenden, auch die **Strukturen des Siedlervereins zu nutzen**, z.B.

- wenn es um Feierlichkeiten oder
- auch um die Pflege von Gerätschaften oder
- um Einkaufshilfen für ältere BewohnerInnen gehe.
- Schaukästen und eine Pinwand seien ebenfalls vorhanden, würden jedoch sehr wenig genutzt.

Er wünsche sich, dass die BewohnerInnen der Siedlung sich an den Siedlerverein wenden; manche Arbeitsgruppen würden sich dann womöglich erübrigen. Dies wird



von einigen Anwesenden sehr positiv aufgenommen – auch im Sinne von Nachbarschaftshilfe. Frau Schäuble betont, dass der Siedlerverein im Rahmen der Soziale Stadt Aktivitäten einen ganz besonderen Platz erhalten und dass dieses vorhandene Potential genutzt werden sollte.

Einer Bürgerin **fehlen heute die jüngeren Menschen** und die „**Neu-SiedlerInnen**“. Um einen **Querschnitt der Bewohnerschaft** zu erhalten, solle man gezielt auch auf die Jüngeren zugehen.

Frau Schäuble bittet alle Anwesenden, in diesem Sinne ihre NachbarInnen und ihre Familien zu ermutigen und um Mitwirkung im Soziale Stadt-Prozess zu werben.

Ein Bürger interessiert sich für die **Zeitschiene**, für die Prioritäten der Projekte und für die Möglichkeit, einzelne Teile aus dem Maßnahmen-Paket vorgezogen zu realisieren, z.B. eine Bebauung an der Herbststraße. Hierzu wird erläutert: Im IHK werde festgelegt, welche kleineren Maßnahmen oder größeren Projekte wann realisiert würden. An der Umsetzung sei auch die Förderstelle bei der Regierung von Schwaben interessiert; wenn diese ausbliebe, gebe es keine Fördermittel. Von Interesse ist auch, wie viel **Geld in den Programmen** zur Verfügung steht und ob z.B. ein Bürgerbüro finanzierbar ist. Frau Schäuble erläutert, dass es eine Förderung nur für solche Maßnahmen gebe, die für das Ganze einen Sinn machen – daher das *Integrierte* Handlungskonzept. Sie schätzt die Aussichten positiv ein – in Bobingen Mitte gebe es seit einigen Jahren mit dem Treffpunkt ein Quartiersbüro.

**Weiteres Vorgehen im offenen Dialog-Prozess.** Abschließend erläutert Frau Schäuble,

- dass nach der **Sichtung und Auswertung** der Beiträge des heutigen BürgerDialogs überlegt werde,
- zu welchen Themen/ Fragestellungen **Arbeitskreise** gebraucht werden, um die gewünschten Aufwertungen für die Siedlung zu erreichen.
- Entsprechende Vorschläge wird das Moderationsteam den interessierten BürgerInnen **kommunizieren** – über Email oder über die Internetseite der Stadt oder im Rathaus abzuholen.
- Außerdem fließen die heutigen Beiträge in die **Sozialraumanalyse** ein, die das Moderationsteam Anfang 2015 fertigstellt.
- Aus diesem Arbeitsprozess werden Vorschläge für konkrete Projekte und realistische Maßnahmen abgeleitet, welche in einem **weiteren BürgerDialog** vorgestellt und diskutiert werden,





- bevor sie im **Integrierten Handlungskonzept (IHK)** Niederschlag finden. Im IHK werde u.a. aufgelistet, welche Projekte zur Realisierung empfohlen werden – mit Angaben zu den Zuständigkeiten, zur Finanzierung und zum Zeitrahmen für die Realisierung. Natürlich spiele hierbei auch eine Rolle, welche Möglichkeiten der Städtische Haushalt biete.

Frau Schäuble bittet abschließend nochmals alle, in der Siedlung die Werbetrommel für Aktivitäten im Soziale Stadt Projekt zu rühren. Alle Interessierten sind zu den Arbeitskreisen und BürgerDialogen herzlich eingeladen, auch diejenigen, die heute nicht persönlich dabei sein konnten. Der Soziale Stadt Dialog sei ein offener Prozess, in dem jederzeit ein Einstieg möglich sei. Sie freue sich jetzt schon über die vielen weiteren Ideen.

**Herr 1. Bürgermeister Müller** dankt dem Moderationsteam, auch für die bisherige Arbeit an den DialogTischen. Es habe viele Erwartungen gegeben bezüglich dessen, was heute präsentiert werde. Die Stadt wolle diesmal einen dialogischen Weg gehen und mit den Beteiligten gemeinsam ein Konzept für die Maßnahmen im Programm Soziale Stadt entwickeln – so wie es auch in Bobingen Mitte-Nord-Süd mit Erfolg gemacht wurde.

Ein großes Kompliment macht er den anwesenden BürgerInnen: so viele Interessierte habe er in seiner Heimatgemeinde Aystetten – einer der reichsten Gemeinden in Schwaben mit ca. 3.000 EinwohnerInnen – noch nie bei einer Versammlung erlebt. Zudem gebe es hier in der Siedlung ein ganz reges Vereinsleben mit Siedlerverein, Frauenbund, Siedlersportverein ... und und und, das es woanders nicht in dieser Qualität gebe. Er lädt alle herzlich ein, auf die vorhandenen Strukturen zurückzugreifen.

Auch die noch zu gründenden Arbeitskreise sollten auf die Vereine zugehen. Ihm sei es um die Siedlung nicht bange. Doch es müsse etwas dafür getan werden, dass diese mindestens so lebendig bleibe wie sie ist. Er wünscht allen Anwesenden eine angenehme Adventszeit und einen guten Heimweg.

